

Solinger



Beitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Preis für das Vierteljahr in der Expedition 1 M 75 S., auf allen Kaiserl. Postämtern 2 M. Einrückungsgebühr für eine einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 S.

Druck und Verlag von H. B. Pfeiffer in Solingen. — Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Pfeiffer in Solingen. — Die Expedition befindet sich in Solingen, Kaiserstr. 140. (Fernsprech-Anschluß Nr. 90).

Bestellungen auf diese Zeitung für das dritte Vierteljahr 1898 (Juli bis September) werden baldigst erbeten.

Deutsches Reich.

Eine Feier seines 10jährigen Regierungsantritts hat der Kaiser der offiziellen „Süddeutschen Reichsforstboten“ zufolge mit den Worten abgelehnt: „Bis hierher hat uns Gott geholfen und wird auch noch weiter helfen.“

Der Kaiser konferierte gestern früh u. A. mit dem Staatssekretär des Auswärtigen und empfing später den kaiserlichen Konful in Jerusalem, Dr. v. Tschendorf, behufs Besprechung über die geplante Reise nach Palästina.

Der Kaiser und die Kaiserin treffen am Sonntagabend in Altona ein.

Aus vorzüglicher Quelle erfährt die „Frankf. Stg.“, daß Kaiser Wilhelm entweder unmittelbar vor oder nach seiner Jerusalem-Reise das rumänische Königspaar in Sinaia besuchen wird.

Der Bundesrath schloß Canada von der Meistbegünstigung aus.

In diesen Tagen wird die Sitzung des Staatsministeriums unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten bezüglich der Erörterung der Reorganisation des Staatsministeriums stattfinden.

Finanzminister Dr. Miquel stellte in einem Schreiben an den Bund der Handel- und Gewerbetreibenden ein landesgesellschaftliches Eingreifen gegen Großbazar in Aussicht, falls die anempfohlene Kommunalbesteuerung sich als nutzlos erweisen sollte.

Staatssekretär v. Bodelschwingh ist zu mehrtägigem Aufenthalt in Bad Schwalbach eingetroffen.

Vorgestern Nachmittag fand, laut dem Reichsanzeiger, im Reichstag eine Sitzung des Kuratoriums der Reichsbank statt, wobei als Stellvertreter des Reichsbankpräsidenten Graf v. Helldorf anwesend war. Der Sitzung wohnten ferner der Präsident der Reichsbank Dr. Koch, Minister von Miquel, Tschendorf und der württembergische Ministerialdirektor Fischer.

Das Ergebnis des Finanzjahres 1897/98 für das Reich und für Preußen wird, da heute der Abschluß in der Reichshauptkasse in der preussischen Generalstaatskasse stattfindet, in kurzem festgestellt sein. Ueber die Reichsfinanzen wird schon jetzt von offizieller Seite mitgeteilt, daß die erhöhten Ausgaben für die Flotte ohne Erschließung neuer Einnahmequellen bestritten werden können. Die Mittelstellung weist mit großer Befriedigung darauf hin, daß trotz der großen Aufwendungen, welche zu Zwecken der Landesverteidigung, der Kultur, der Verbesserung der Lage der Reichsbeamten, der Erweiterung und Erhaltung der Abgabengebiete des deutschen Erwerbslebens, in diesen zehn Jahren gemacht sind, keine erhöhten Ansprüche an die Steuerkraft des deutschen Volkes gestellt werden müßten.

Es kann jetzt bereits als feststehend angesehen werden, daß die Revision des Gesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung dem Reichstage nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden können.

Ausland

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Juni. Die Deutschnationalen bereiten ein allgemeines Sonnenwendfest mit Höhenreisen als Maßnahme zu kampfbereiter Gemeinschaft vor. — Für die Prager Palastfeier kommen auch Abordnungen der polnischen Hauptstädte, auch die russische Presse widmet derselben besondere Sympathieergüsse.

Graz, 11. Juni. Zur Charakterisierung der hiesigen Zustände mag folgender Fall dienen: Vor mehreren Tagen spielte bei einem Konzerte auf dem Schloßberge eine Damenkapelle aus Wien die „Wacht am Rhein“, wobei die Anwesenden das Haupt entblößten und das Lied stehend anhörrten. Diese Kundgebung des Publikums war jedoch nicht nach dem Geschmack unserer obersten Polizeibehörde, denn gestern erging an den Gasmann des Schloßberges auf telephonischem Wege die strenge Weisung, daß die „Wacht am Rhein“ nicht mehr gespielt werden dürfe. (1)

Belgien.

Brüssel, 13. Juni. Der Justizminister Begerem ist nach Berlin abgereist, er wird in Deutschland eine 14tägige Informationsreise machen.

13. Juni. Gestern wurde in Gegenwart der offiziellen Vertreter des deutschen Reichs, der Stadt Brüssel, der verschiedenen hiesigen deutschen Vereine und unter großer allgemeiner Beteiligung auf dem Friedhofe Evere das definitive Denkmal für die deutschen Krieger enthüllt, welche im Kriege von 1870, insbesondere nach der Schlacht bei Sedan als Verwundete nach Brüssel transportiert wurden und hier starben.

Griechenland.

Athen, 14. Juni. Der österreichisch-ungarische Militär-Attache in Konstantinopel, Baron Giesel, ist hier eingetroffen, um die Verhandlungen wegen des Engagements von Instruktionen für die griechische Armee abzuschließen. Es sind hierfür ein General, zwei Obersten und drei Majore aus der österreichisch-ungarischen Armee in Aussicht genommen. In Anbetracht der kritischen Finanzlage will die Wiener Regierung das griechische Budget nicht belasten und wird die Instrukturen selbst bezahlen. (Frankf. Stg.)

Petras, 9. Juni. Fürst Ferdinand von Bulgarien hat hier auf der Reise von Abgazia nach Athen eine Zusammenkunft mit dem König Georg von Griechenland gehabt. Das Schiff, auf dem der Fürst sich befand, legte im hiesigen Hafen an. Die Thatsache der Zusammenkunft sollte möglichst unbekannt bleiben. Von Athen aus schickte dann Fürst Ferdinand an König Georg ein Begrüßungstelegramm, das abschließend so geklungen wurde, als sei hier keine Begegnung erfolgt. Jetzt, wo die Zusammenkunft nachträglich in

unzweifelhafter Weise bekannt wird, dürfte sie um so mehr Aufsehen erregen.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Juni. Die Pforte bereitet in der kritischen Frage eine neue Note an die Großmächte vor, die der amtlichen Mitteilung über die vollzogene Räumung Thessaliens auf dem Fuße folgen soll. Seit dem Januar wäre dies die zweite Note, die in derselben Sache an die europäischen Kabinette gesandt wird.

Veran, 14. Juni. Die Montenegriner beginnen abermals Grenzverletzungen und Morde.

Vereinigte Staaten.

Washington, 14. Juni. Infolge beunruhigender Nachrichten aus den Territorien der Indianer mußte sich die Regierung entschließen, starke Truppenabteilungen in dieses Gebiet abgehen zu lassen. Den einlaufenden Berichten zufolge sollen die Indianer einen Vorstoß gegen den Osten vorbereiten.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Madrid, 14. Juni. Der Madrider Korrespondent des „Matin“ hatte eine Unterredung mit einem spanischen General, der längere Zeit in Santiago gewohnt hat. Die Anwesenheit der Amerikaner in Gaimanera, sagte der General, ist durchaus unwichtig, da Gaimanera 60 Kilom. von Santiago entfernt liegt und keine Verbindung zwischen beiden Orten besteht. Die Gegend ist von Sumpfen erfüllt; an der Küste wie im Innern giebt sich stete Vergäbe hin. Nimmt man noch das gelbe Fieber und die andern Krankheiten hinzu, so kann man sagen, daß die Gegend für Menschen unwohnbar ist und daß die Amerikaner, wenn sie die Vorwärtung gegen Santiago unternehmen sollten, kaum zur Hälfte dort ankommen werden.

14. Juni. Der General-Kapitän von Portorico meldet, der „Terror“ befindet sich im Hafen. Alles befindet sich wohl an Bord. (Demnach ist die amerikanische Meldung, wonach das Torpedoboot „Terror“ durch einen einzigen Schuß des Schlachtschiffes „Oregon“ mit 60 Mann an Bord gesunken sei, wieder einmal Schwindel. D. N.)

14. Juni. Eine Depesche des auf der Wiffaba-Gruppe befindlichen Generals sagt, er sei noch ohne Nachricht aus Manila. Die Eingeborenen auf Wiffabanao hätten die militärische Linie Tulum-Dinco-Marabut angegriffen, seien jedoch zurückgeschlagen worden und hätten 36 Tote und 18 Verwundete gelassen. Die Spanier hätten 7 Tote und 18 Verwundete gelassen. Ein amerikanischer Kreuzer sei am 5. d. M. Nacht, im Hafen erschienen, um zu beobachten, wann aber mit südlichem Kurs verschwand. — Der Minister des Auswärtigen bestritt mit Entschiedenheit die Möglichkeit des Gerüchtes, daß einige amerikanische Schiffe die Hafen-Einfahrt von Santiago erzwungen hätten.

14. Juni. Die Regierung hat, wie verlautet, Schritte unternommen, damit die nordamerikanische Regierung von den Mächten aufgefordert werde, bei dem eventuellen Fall Manilas die Besetzung der Stadt durch ihre Truppen vollständig zu lassen. Man befürchtet die Verübung von Grausamkeiten, wenn die Insurgenten die Stadt besetzen. (Die deutschen Interessen werden durch Vizeadmiral v. Diederichs, welcher demnächst bei den Philippinen mit 4 Kriegsschiffen und 3000 Soldaten eintreffen wird, aufs Beste vertreten werden. D. N.)

14. Juni. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß drei spanische Kreuzer, welche in Wiffabagalar Kohlen eingenommen haben, heute vor Manila anlangen werden. (1) Aus diesem Grunde befindet sich das feindliche Geschwader schon fern vom Hafen.

Key-West, 14. Juni. Die Regierung beuerte von 18 Schiffsfahrtsgeheimnissen 50 Schiffe, die ehemals als Truppentransportschiffe dienten und meistens Kohlen, Wasser und Proviantmittel für Sampson, Schley und Schafter laden sollen. 6 Kriegsschiffe werden sie begleiten. 6 andere Kriegsschiffe gehen demnächst nach den Philippinen ab.

Havana, 13. Juni. Die Aufständischen sind in verschiedenen Treffen geschlagen worden und hatten etwa 20 Tote.

14. Juni. 24 Kriegsschiffe liegen in der Nähe von Santiago. Je nachdem eröffneten gestern das Feuer gegen die Festungswerke, richteten jedoch nur unerhebliche Beschädigungen an. — Gestern fand eine Beschießung von Aguadere statt, um eine Truppenlandung zu ermöglichen.

Washington, 13. Juni. Das Kriegsdepartement macht bekannt, daß eilige Vorbereitungen getroffen werden, ein zweites Heer zum Einmarsch nach Cuba zu senden.

14. Juni. Admiral Sampson hat an das Marine-Departement telegraphisch gemeldet, Lieutenant Beue habe sieben eine Aufklärungsfahrt von 70 englischen Meilen gegen den Hafen von Santiago unternommen. Die gesamte spanische Flotte befindet sich im Hafen. Sampson fügt hinzu, die bei Guantanamo gesunkenen Amerikaner seien auf barbarische Weise verstümmelt worden.

New-York, 14. Juni. Die Lieutenant's Reville und Shaw, die vorgeschobenen amerikanischen Feldwachen kommandiert haben, sind sehr erschöpft im Lager zurückgekehrt. Der Verlust der Wachen beträgt 1 Mann. Die Feldwachen wurden stark umfaßt von übermächtigen Streitkräften, behaupteten aber ihre Stellung und unterhielten ein fast ununterbrochenes Feuer.

14. Juni. Die Spanier machten gestern wieder einen erfolglosen Versuch, das amerikanische Lager bei Guantanamo zu nehmen. Die Vorposten, von denen man glaubte, daß sie gefangen seien, sind zurückgekehrt.

14. Juni. Das unterseeische Boot, welches durch den Erfinder Holland an die Vereinigten Staaten verkauft worden ist, hat nach befriedigenden Probeübungen den Hafen von New-York verlassen, um in der Bai von Santiago die Spanier anzugreifen und ihre Schiffe in die Luft zu sprengen.

London, 14. Juni. Das Bureau Dahiel meldet aus Shanghai: Es fehlt nicht an Anzeichen, daß Deutschland über das Schicksal der Philippinen

macht. Das Transportschiff „Darmstadt“, das Deutschland mit Truppen für Kiautschau verließ, kam in Shanghai direkt von Manila an, wobei es sich auf telegraphische Ordre begab, die es in Singapur erwartete. Die „Darmstadt“ brachte von Manila den Kardinal-Erzbischof mit, der nach Europa zurückkehrt. — Das Schlachtschiff „Kaiser“ und der Kreuzer „Kaiserin Augusta“, die gestern von Nagasaki nach Manila abfuhren, sollen sensationelle Befehle (?) haben für den Fall, daß die Amerikaner Manila bombardieren. Prinz Heinrich hält sich in Kiautschau über Alles, was mit dem Krieg zusammenhängt, auf dem Laufenden. Der deutsche Dampfer „Petra“ sollte heute Abend von Spanabai nach Manila mit geheimen Ordren abgehen. Man glaube, er sei von der deutschen Regierung abgeschickt. (Man beachte wohl, daß diese Meldungen des Bureau Dahiel aus englischer Quelle stammen. D. N.)

14. Juni. Die Landungstruppen in Key-West unter General Schafter, die zum Aufbruch nach Santiago eingeschifft sind, betragen: 773 Offiziere und 14500 Mann, meistens reguläre Truppen mit Ausnahme des 74. New-Yorker- und des 2. Massachusetts-Regiments. Dazu kommen 8 Kavallerie- und 32 Infanterie-Bataillone. Unter dem Befehl Roosevelt's. 32 Transportschiffe haben sie aufgenommen, die von 16 Bedeckungsschiffen begleitet werden. (E. N. Nachr.)

Zur Reichstagswahl.

* Solingen, 15. Juni. Eine städtische Versammlung, ein Heer treuer Wähler war es, vor dem gestern Abend Herr Reichstagskandidat Louis Sabin hierseits seinen Standpunkt darlegte. Die Versammlung eröffnete der stellvertretende Vorsitzende des Wahlkomitees der vereinigten Parteien, Herr Franz Peres, indem er den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen dankt. Durch Vortragsbekundete die Anteilnahme an einer Sache, die sich die vereinigten Parteien zur Ehre gemacht hätten. Es handle sich darum, für einen unserer Mitbürger um das höchste Ehrenamt zu kämpfen, das einem Bürger gegeben werden könne. Seit mehr als 20 Jahren liege die Vertretung des Kreises in den Händen der Sozialdemokratie, obgleich die Zahl der Stimmen der staats-erhaltenden Parteien zusammen größer ist, als die der Sozialdemokraten. Daran sei nur die Zersplitterung schuld. Es sei von Seiten der Vorstände der liberalen Parteien versucht worden, mit dem Zentrum einen gemeinsamen Kandidaten aufzustellen, um gegen die Sozialdemokratie Front zu machen. Dadurch wäre der Sieg gewiß gewesen. Das Zentrum habe aber bei einer begünstigten Verhandlung erklärt, daß es schon gebunden sei und einen Kandidaten aufgestellt habe. Bei einer notwendigen Stichwahl werde es aber für den gemeinsamen Kandidaten eintreten. Redner wisse nicht, ob diese Antwort vielleicht besser war, denn die beiden liberalen Parteien haben sich dadurch um so enger zusammengeschlossen in dem Gedanken, der Sozialdemokratie entgegenzutreten. Es habe sich jedoch um die Frage der Kandidatur gehandelt. In Anbetracht, daß dem Reichstags in seiner nächsten Legislaturperiode bedeutende Fragen vorgelegt werden, habe man sich gelagt, einen Mann aus dem Volke aufstellen zu müssen, einen Mann, der mit den Verhältnissen des Kreises vertraut sei. Die Anwesenden wußten, wie schwer ein solcher zu finden sei. Nach vielem Jureden habe sich Herr Louis Sabin bereit erklärt, die Kandidatur anzunehmen. Hier in Solingen hiesse es Wasser in den Ähren tragen, wenn man die Verdienste des Herrn Sabin schildern wolle. Sie seien zu bekannt, als daß man darüber noch ein Wort verlieren müsse. Ein Mann von zuverlässigem Charakter, das Herz auf dem rechten Fleck, durchdrungen von dem durchsichtigen liberalen Anschauungen, ausgewachsen mitten in den Interessen der Industrie, mit warmem Herzen für König und Vaterland ist Herr Louis Sabin ein Mann, wie man ihn im Kreis Solingen nicht besser finden kann. Deshalb sei auch begründete Hoffnung vorhanden, daß Alles hinter ihm stehen werde, um am 16. Juni anzutreten, um den Mitbürger auszuweisen nach Berlin. Redner erteilt jedoch das Wort Herrn Louis Sabin.

Der Wahlkampf, führte Herr Sabin etwa aus, sei bereits vor dem festgesetzten Tage zu Ende gekommen. Von einem Wahlkampf könne man eigentlich nicht sprechen, denn alle Parteien sollen sich gegenseitig die gebührende Achtung und Respekt bewahren es auch so bei der Stichwahl sein. Er halte es für unrichtig, irgend Jemanden wegen seiner politischen Meinung anzugreifen. Er selbst werde heute Abend auch nur seine eigene politische Meinung ausdrücken. Er sei dabei von dem Gedanken ausgegangen, einer guten Sache einen guten Dienst zu erweisen, wenn er sich den Wählern zur Verfügung gestellt habe. (Bravo.) Die Stellung eines Abgeordneten sei gegenwärtig eine undankbare. Er wundere sich darüber, daß es so viele Parteien gäbe. Dieses müsse anders werden und dazu müsse Jeder seine Hand bieten. Es freue ihn deshalb, daß die beiden liberalen Parteien gemeinsam vorgehen, um den Kreis Solingen endlich einmal wieder liberal vertreten zu sehen. Was nun die Fragen betreffe, die an den Kandidaten gestellt werden, so sei es nicht leicht, dieselben zu beantworten. Als er gebeten wurde, die Kandidatur zu übernehmen, habe er zuerst gedacht, wo er die nötige Zeit hernehmen solle. Allein er habe sich trotzdem entschlossen und nur um das Eine habe er gebeten, daß man Solingen in der Reihe der Wahlversammlungen zuletzt nehmen solle, denn die Solinger Wähler würden, wenn keine Stimme verfallen sollte, gewiß auf eine Wahlrede seinerseits verzichten. Die benennenden Fragen, die den Reichstag beschäftigen werden, sind in erster Linie die Handelsverträge, die auch dem Kreise Solingen am nächsten stehen. Rühn von den Verträgen seien bereits gefündigt und bei der Neuauflage derselben müsse darauf gesehen werden, daß sie möglichst günstig und langdauernd sind. Sie seien manchmal ein Hindernis, um den Frieden zu erhalten, aber insbesondere seien sie für den Unternehmer günstig. Wenn die Handelsverträge aber der Industrie zu Nuzze kämen, so dürfe man nicht so viel beanspruchen, daß dadurch andere Erwerbswege, ins-

besondere die Landwirtschaft, beeinträchtigt werden. Die Landwirtschaft muß geschützt werden, allein wie, das sei heute schwer zu sagen, da nur die Regierung die dazu notwendigen Erhebungen anstellen könne. Zu dieser habe er aber das feste Vertrauen, daß sie alle Hebel in Bewegung setzen wird, die Missethäter zu beugen. In der letzten Zeit habe er diesen Punkten seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Von der Landwirtschaft werde das Verlangen gestellt, daß die Handelsverträge nur mit einer kurzen Kündigungsfrist, vielleicht von einem Jahre, festgesetzt werden. Neben den Interessen der Landwirtschaft stehen die des Handwerker- und Mittelstandes. Es gebe da viele berechtigte Klagen und manche Missethäter. In welcher Weise diesen letzteren abgeholfen werden könne, dazu seien erst Ermittlungen nötig, welche die Regierung anstellen müsse. Bei allen Gesetzgebungen müsse man aber darauf sehen, daß man einen kräftigen, gesunden und steuerfesten Mittelstand, der das Rückgrat des Vaterlandes bilde, erhalte. In den letzten Jahren sei seitens der Sozialdemokratie bekämpft worden, sei so insbesondere die ganzen Arbeiterkategorie. Die, welche die Hand zu diesen Gelegenheiten geboten haben, seien diejenigen, die in unparteiischer Weise die Lage der Arbeiter verbessert haben. Trotz alledem soll aber auch heute noch kein Stillstand in der Sozialreform eintreten. Es sei ferner in der letzten Zeit darauf hingewiesen worden, als ob die Freiheiten der Arbeiter in Gefahr wären, die Freizügigkeit, das Koalitionsrecht und das allgemeine, direkte Wahlrecht. Seitens der Regierung seien diese Bedenken aber durch den „Reichsanzeiger“ alle widerlegt worden und er glaube auch nicht, daß die Regierung die Hand zu einer Abänderung und Beschränkung bieten werde. Mögen Auswähler auch mit den Rechten verbunden sein, Auswähler werden auch unter einer neuen Gesetzgebung nicht zu vermeiden sein. Der innere Friede, den man vor allen Dingen wieder haben müsse, hänge viel davon ab, daß die Arbeitgeber und Arbeitnehmer wieder Hand in Hand gehen. Manches sei da leider geworden, was dadurch gewendet, der Arbeiter sei zum selbstständigen Handeln gebracht und der Egoismus der besitzenden Klassen zurückgebrängt worden. Der Aufschwung, den das Vaterland in den letzten 30 Jahren genommen, habe für alle Stände viele Vortheile gebracht und auch heute bürde die Sozialreform nicht stillstehen, sondern sie müsse fortwirken. Was soll nun ein neuer Kandidat versprechen? Redner werde thun, was in seinen Kräften stehe, er werde für Handelsverträge stimmen, die für den Bezirk und das Vaterland vorteilhaft sind, er werde dafür sorgen, daß dem Arbeiter sein Recht nicht verkannt werde, daß die Landwirtschaft gefördert und die Wirtschaft des deutschen Reiches niemals eingeschränkt werde. Deshalb werde er auch die unvermeidlichen Opfer bewilligen. Er verspreche auch seinen Mitbürgern in Solingen, daß er, wenn er gewählt werde, das, was er ausführt habe, auch halten werde, wie er es bisher gethan. Was er nicht versprochen habe und versprechen könne, werde er zum Besten des Kreises und Vaterlandes zu verantworten wissen. In erster Linie werde er aber dahin wirken, daß die Liebe zu Kaiser und Vaterland hochgehalten werde. Werde er nicht gewählt, so bleibe er das, was er sei.

Langandauernd und reichlicher Beifall folgte diesen Worten des Herrn Sabin, welchem Herr Franz Peres im Namen der Versammlung den Dank derselben ausspricht.

Herr Landtagsabgeordneter Dr. Böttger, der hiernach das Wort ergriß, sprach etwa folgendes: Meine sehr geehrten Herren! Gestatten Sie zunächst, daß ich Ihnen meinen herzlichsten Dank ausspreche für die liebenswürdige Aufforderung, nach Solingen zu kommen. Ich habe diesem Rufe gerne Folge geleistet, da es für Jeden, der mitten im politischen Leben steht, eine besondere Freude ist, wenn er Gelegenheit hat, sich auszusprechen über die allgemeinen Fragen, oder wenn er seinen Mitcollegen bei den Aufgaben, die ihm bevorstehen, unterstützen kann. Die Aufgaben, die an einen Abgeordneten in den ersten Jahren herantraten, sind keine leichten, er muß sich anzuschließen suchen an seine neuen Kollegen, er muß manche Widerwärtigkeiten ertragen. Er verliert manchmal den Muth und er fühlt, wieviel er noch zu lernen hat. Den ersten Jahre in meinem politischen Leben haben mich nicht viel Freude gemacht; ich habe geglaubt, daß ich viel wüßte, habe aber erfahren müssen, daß andere mehr wußten. Ich zweifle aber gar nicht daran, daß ein Mann, wie Ihr Kandidat, der aus kleinen Verhältnissen aufgewachsen ist zu Großen gebracht hat und dem seine Mitbürger nun das Vertrauen erweisen, ihn zum Reichstagsabgeordneten zu wählen, mit den Aufgaben, welche ihm bevorstehen, bald verwalten sein und Ihre Stadt und Ihre Interessen recht vertreten wird. Die Interessen Solingens sind die Interessen des Welthandels. Auch ist unserer Landwirtschaft Rechnung zu tragen. Die Interessen der Landwirtschaft müssen geachtet und gefördert werden; es ist zum Besten unserer Industrie. Denn wenn die Landwirtschaft sich geistlich entwickelt, kann der Landmann auch besser bezahlen und ist ein guter Abnehmer in der Industrie. Die Industrie hat auch viel zu kämpfen gehabt und sorgen müssen, wie sie wohl weiter komme. In den letzten Jahren hat sich dieselbe in unserm Vaterlande aber in ersprieglischer Weise entwickelt. Die Industrie hat aber auch viele Lasten zu tragen gehabt und es giebt wohl kaum jemand, der nicht von den Konjunkturen der Industrie abhängt. Kaum ist etwas neues gemacht, so entstehen Konkurrenz-Produkte, von der eigenen oder von einer fremden Nation werden neue Patente erworben und das ersingene Patent nimmt nicht mehr die Stellung ein, die es vorher hatte. Aber auch die Landwirtschaft hat schwere Jahre durchgemacht; es muß deshalb unsere Aufgabe sein, Hand in Hand mit der Landwirtschaft zu gehen, damit unser Vaterland sich weiter entwickelt und auf der Höhe bleibt, die es einnimmt. Wenden wir z. B. zurück auf die Stellung, die unsere Nation vor 30 Jahren einnahm. Da war Deutschland bei den andern Nationen nichts! Ich bin in England geboren und habe in meinen

ersten Schuljahren seinen durchlebt, die man jetzt nicht mehr kennt. Damals wurde, wenn es hieß, das ist ein Deutscher, das Wort „German“ mit Hohn ausgesprochen; wer jetzt als Deutscher die Schule in England besucht, wird das Wort in ganz anderer Bedeutung hören; es liegt auf dem Wort der Ausdruck der Hochachtung. Das „Made in Germany“, das die Engländer auf deutsche Waare geprägt verlangen in dem Glauben, daß dadurch die englische Industrie gefördert werde, hat durch die gute Qualität der Waare Deutschlands Ansehen gehoben. Die erzwungene Bezeichnung war das Beste, was für das deutsche Fabrikat geschehen konnte; ohne die Bezeichnung wird überhaupt fast nichts mehr vom Auslande bestellt. Dies muß aber für uns ein weiterer Sporn sein, die Industrie in unserem Vaterlande zu heben. Ich habe vor 9 Jahren eine Reise um die Welt gemacht und war vor einigen Jahren geschäftlich in Indien anwesend. Durch die Reisen bin ich am besten in der Lage zu sehen, welche Hochachtung sich der Deutsche in aller Welt gesichert, besonders hinsichtlich der Industrie und der Landwirtschaft, auch was wissenschaftliche Studien anbelangt. Deshalb sollten wir auch darauf dringen, daß die landwirtschaftlichen Schulen hochgehalten werden. Ich muß leider mein Bedauern darüber aussprechen, daß das hier nicht geschieht, z. B. wird die Schule in Wilsdorf viel zu gering geachtet und unterstützt. Ich habe die dringende Bitte an Sie zu richten, sorgen Sie dafür, daß Ihre Söhne die Schule besuchen, es ist kein mechanisches Lernen, es ist ein gründliches Eindringen in die Erkenntnisse der Landwirtschaft, was dort in den Menschen hineingelegt wird. Die Landwirtschaft muß sich zu fördern suchen. Lassen Sie mich z. B. nur auf das Obst hinweisen; der Import an frischem Obst betrug im letzten Jahre 23 Millionen Mark, an getrocknetem Obst 13 Millionen Mark, d. h. 36 Millionen Mark, dagegen betrug der Export nur 4 Millionen Mark. D. h., derartige Zahlen sind enorme Zahlen. Hier ist ein wunder Punkt. Hier muß weiter gearbeitet werden. Jeder Fabrikant, der vorwärts strebt, wartet nicht, bis ihm das Glück in den Schoß fällt, sondern er überlegt in Ruhe, der Artikel muß so und so aufgebaut, es muß so vorgebaut werden, und trifft dementsprechend seine Maßnahmen. Nur durch positives ernstes Arbeiten ist das Vorhandene geschaffen worden und nur durch positives ernstes Arbeiten kann das Geschaffene erhalten bleiben. Wenn ich auf die Tätigkeit der Parlamentarier zurückgehe, so muß ich diejenigen der liberalen Parteien in den Vordergrund stellen. Im preussischen Landtag — ich habe die Ehre, Ihren Abgeordneten Herrn von Gynen zu meinen Freunden zu zählen — sind wir immer für die liberalen Interessen eingetreten; ich brauche nur auf das Vereinsgesetz hinzuweisen. Es muß ein Gesetz zu Stande kommen, das die freie Entwicklung wahrhaft. Für die freie Entwicklung sind unsere Parlamente immer eingetreten. In der letzten Zeit ist auch über die Handlungen unseres Kaisers gesprochen und gefragt worden, ob wir in einer solchen Lage ebenso gehandelt haben würden? Ich habe hier ganz besonders die Tätigkeit unseres hohen Monarchen hervorzuheben. Wenn wir auf die vergangenen 10 Jahre zurückblicken, welche Erfolge haben wir da erzielt? Unter einem solchen Monarchen kann die Industrie blühen und eine glänzende, prosperierende Zukunft entgegensehen. Bei einem Monarchen, der so handelt, kann das große Fazit nur zu Gunsten Deutschlands sein. War es doch ein deutscher Prinz, der zuerst am chinesischen Hofe empfangen wurde; was haben da die Engländer nicht alles geleistet. Ein deutscher Fürst hat zuerst das unüberwindliche Band zerbrochen und hat die Tätigkeit für Deutschland im Osten in eine gesicherte Basis und eine gesicherte Zukunft gelenkt. Für solche Errungenschaften ist unser Kaiser in erster Linie allererst freudig eingetreten. Besonders an unsere Jugend möchte ich die Bitte richten, sich mit den ersten Fragen des Lebens zu befassen; an die Jugend möchte ich die Mahnung richten, daß sie sich bewußt ist, daß ihr als großes Streben obliegt, das hochzuhalten, was von unseren Vätern geschaffen ist. Unsere Väter sind es, die in erster Linie gekämpft haben, und wir sind ihnen bis auf den letzten Hauch dankbar. Die jüngere Generation muß nicht sowohl auf die Schaffung des eigenen Familienglücks, als auch auf die Erhaltung des Vaterlandes bedacht sein; dies kommt und Allen zu Gute. Durch die Vermeidung von Gefährlichkeiten werden Kriege und damit auch andere Opfer dem Vaterlande erspart. Bei der Flottenfrage ist von großen Kosten gesprochen worden; diese Kosten kommen aber nur und selbst wieder zu Gute. Bis zum Jahre 1904 kommen jährlich 50 1/2 Millionen Mark fast ausschließlich unserer Flottenvermehrung bzw. unserer Handwerkerhande zu Gute. Für Erhaltung der Handwerker erhält. Durch die Schaffung von Arbeit wird die Auswanderung vermindert, ein Vorteil, der auch nicht zu verachten ist. Was die Exportindustrie anbelangt, so steht Deutschland auch hier hoch. Ich habe da einen Bericht eines englischen Konsuls vor mir liegen, in dem dieser an seine Regierung berichtet, die britischen Kaufleute sehen nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Den Deutschen wird in dem Bericht Anerkennung gezollt und besonders betont, daß Deutschlands Handel seiner militärischen Stärke die gegenwärtige Würde verdankt. Das letzte Parlament hat uns auch neue günstige Handelsverträge, sowie das Bürgerliche Gesetzbuch gebracht; bei letzterem muß jedem Deutschen das Herz aufgehen, denn es genießt darnach jeder Deutsche gleiches Recht. Wie sehr hier eine Veränderung nötig gewesen ist, geht daraus hervor, daß z. B. als ich noch in Würzburg wohnte, damals 13 verschiedene Rechte bestanden. Solche Verhältnisse gibt es aber auch heute noch. Im nächsten Parlament wird wahrscheinlich ein Kampf um das Privilegium der Reichsbank entfehen; wir als Industrielle müssen für das Fortbestehen derselben eintreten. Wir im Landtag treten auch für die bessere Befolgung der Unterbeamten ein. Es ist eine beglückende Aufgabe zu erwarten, die wir auch durchführen werden. Wer werden auch für die Aufrechterhaltung der Stabilität der Geldwährung eintreten und ferner dafür, daß die Ortszulagen für die Beamten anders geregelt werden. Die Eintheilung in Serviceklassen ist nicht die richtige; eine Stadt darf hier nicht nach der Einwohnerzahl, sondern muß nach den Lebensverhältnissen gegliedert werden. Hier bestehen unhaltbare Zustände. Der Beamte in Weimern z. B. erhält ungerechtfertigterweise weniger als der in Köln. Schließlich ist vor Allem Ihr Zusammengehen gut, wenn Sie es auch nicht erreicht haben, daß alle 3 Parteien vereinigt sind. Es ist schon von großem Vorteil, daß die Liberalen fest entschlossen sind, für ihren Kandidaten einzutreten und auch, daß die Zentrumspartei in einer engeren Wahl eventuell für Herrn Sabin eintreten wird. Ich habe mich gefreut über Herrn Sabin, über sein positives „Ja“ und „Nein“. Er hat nicht eine allgemeine Rede gehalten, die auf sog. Stimmfänger ausgeht; er hat sich nicht damit abgegeben, die eine oder andere Partei zu kritisieren, er hat einfach gesagt, das ist das Ziel, das suche ich zu erreichen! Es wird wohl Jedem nahe im Herzen einschlagen, wenn er bei der Wahl am

16. Juni den Zettel „Sabin“ in die Urne wirft; er kann dann mit dem ruhigen Bewußtsein nach Hause gehen, seine Pflicht getan zu haben. Gehen Sie am Wahltag an die Urne, lassen Sie sich nicht abhalten durch geschäftliche Pflichten, wie sie auch sein mögen, sondern führen Sie den Gang aus. Wir stehen wieder vor einem Kullinationspunkt in der Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes; versäumen wir nichts, damit wir unser Ziel erreichen: Ein starkes, geschlossenes Vaterland. Ich schließe mit dem Wunsche, dieses Vaterland möge gedeihen und blühen und möge vor Allem Ihr Kandidat, Herr Sabin, im Verein mit uns zum Blühen und Gedeihen des Vaterlandes mitwirken können. Herr Sabin, er lebe hoch, hoch, hoch!

Für diese Ausführungen, denen die zahlreiche Versammlung mit großer Aufmerksamkeit folgte, und die von tiefem patriotischen Geiste durchweht waren, dankt im Namen der Versammlung Herr Franz Peres dem Herrn Redner, der seinerseits die Hoffnung ausdrückt, daß alle Männer nur das Bestreben haben, weiter zu wirken in dem Sinne „Deutschland, Deutschland über alles!“ Herr Albrecht Döberghaus hier selbst hatte im Sinne, das Hoch auf Herrn Sabin auszubringen. Nun sei ihm Herr Dr. Böttger zuvorgekommen. Er spreche nun dem Wahlkomitee seinen Dank aus, daß es ihm gelungen sei, einen ehrenwerten Mann zu finden, der das Mandat übernehme. Er bitte die Anwesenden, auf die Mitglieder des Wahlkomitees zu achten. Das beglückende, nochmals warm für die liberale Sache eintretende Schlußwort spricht Herr Franz Peres. Herr Böttger habe auch Herz geletzt, selbst, wenn jemand am Wahltag eine dringende geschäftliche oder andere Verbindungen haben sollte, doch seine Pflicht nicht zu vergessen und an der Wahlurne zu erscheinen. Die liberalen Parteien hätten einen schlimmeren Feind noch zu bekämpfen, als die Sozialdemokratie, die Gleichgültigkeit in den eigenen Reihen. Diesen Vorwurf könne man sich nicht erlauben. Er richte die dringende Bitte an die Anwesenden, nicht indifferent zu bleiben den Mitbürgern gegenüber, sondern Jeder solle die wenigen Stunden noch dazu benutzen, um auch seinen Freund zur Wahlurne zu bringen. Diese kleine Pflicht könne Jeder noch übernehmen. Wenn man in Solingen nur die Hälfte der Stimmen errege, dann sei sichere Aussicht vorhanden, daß anstatt der roten Fahne, die jetzt weht, die schwarz-weiß-rote auf unseren Flaggen flattern werde. Das ist ein Preis, um den Jeder ringen muß. „Mag der Sozialdemokrat hinausgehen in den Kampf mit dem Rufe: „Es lebe die internationale Sozialdemokratie, wir rufen: „Deutschland, Deutschland über alles.“ So hat denn Herr Sabin auch in seiner Vaterland gepredigt. Die große Versammlung, an welcher er seine Worte richtete, bewies, in welch hohem Grade Herr Sabin in weiten Kreisen der Bevölkerung Liebe und Achtung genießt. Gestrich mag er deshalb dem Wahltag entgegengehen, denn noch Viele, die in der Versammlung nicht anwesend waren, werden morgen ihre Stimme ihrem Mitbürger nicht versagen, dessen höchstes Bestreben ist, durchdrungen von Uneigennützigkeit und Liebe zum gemeinsamen großen deutschen Vaterlande die Interessen aller Stände zu heben und zu pflegen.

Rheinland und Westfalen.

Elberfeld, 13. Juni. Eine Briefstauung mit drei Beinen besitzt Herr Färbereibesitzer Polhaus. Das Tier ist bereits 14 Tage alt. Das dritte Bein hat 6 Zehen und steht hinter den beiden anderen.

— 13. Juni. Auf dem Gebiete der Hypothek und Suggestion führte im hiesigen freien Lehrervereine Lehrer R. Engel interessante und bedeutungsvolle Vorlesungen vor, die er an einer Reihe von Schülern vornahm, die mit sprachlichen Gebrechen, wie Stottern, und häßlichen Angewohnheiten, z. B. Nagelkauen, behaftet waren. Knaben, denen das Sprechen die größte Schwierigkeit machte, versetzte Engel im Handumdrehen in hypnotischen Schlaf, jaggerte ihnen, daß sie von jetzt an gar nicht mehr stottern könnten, sprach ihnen einige schwierige Wörter vor, die sie ganz geläufig nachsagten, wozu sie dann auf, und der Erfolg war ein ganz auffälliger, da die Knaben ohne jeden Anstoß ganz korrekt mehrere Gedächtnisdeklamationen konnten. Ganz ergötzlich war die freudige Verwunderung der Kinder über ihr eigenes Können. Dadurch, daß ihr Selbstbewußtsein gestärkt ist und die Furcht vor dem Eintreten des Stotterns genommen, ist die beste Gewähr für eine dauernde Heilung gegeben. Engel versicherte, nach mehrmaliger Suggestion die vollständigen Erfolge regelmäßig erreicht zu haben. Die Methode Engels, die absolut gefahrlos und ohne jede Beschwerde sein soll, verdient unbedingt Beachtung. Der Elberfelder Lehrerverein wird sich in nächster Zeit eingehender mit der Angelegenheit befassen.

Güdeswagen, 13. Juni. In einer Tuchfabrik hier selbst fand man am Samstag Abend einen unverheirateten Arbeiter, der einen Schädelbruch erlitten hatte und in der sogenannten Kartenstube bewußtlos lag. Der Unglückliche verstarb nach einigen Stunden. Auf welche Weise er sich die Verletzungen zugezogen hat, weiß man nicht, man wurde erst auf ihn aufmerksam, als das Werk stillstand und man lautes Stöhnen vernahm.

Frankfurt, 14. Juni. Gestern wurde auf der Landstraße das 21-jährige Söhnchen des Tagelöhners Wösch von einem Lastwagen überfahren. Das Kind erlitt schwere innere und äußere Verletzungen und starb sofort. Der Führer des Wagens wurde verhaftet.

St. Johann, 14. Juni. Im Steinbruch bei Sulzbach wurden durch Rutschen des Gesteins drei verheiratete Arbeiter verschüttet. Sie waren sofort tot.

Düsseldorf, 15. Juni. Zu dem übermorgen, Freitag stattfindenden Blumen-Korso sind zahlreiche Anmeldungen erfolgt und darf man auf die Veranstaltung, zu der die herrlichen Hofgartenanlagen eine reizende Umrahmung bilden, gespannt sein. Die Ausstellung der Wagen erfolgt auf dem Exercierplatze. Von dort geht die Fahrt durch die Königsallee, Hofgartenstraße, Volkstheaterstraße zur Jägerhofallee. Hier soll sich die eigentliche Blumen-schlacht entwickeln. Während des Korsoes konzentrieren die Trompeterkorps des hiesigen Husaren- und Ulanen-Regiments. Aus Anlaß des Blumen-Korsoes veranstalten die Verwaltungen der städtischen Tonhalle und des Zoologischen Gartens Abends große Garten-Konzerte. — Anmeldungen von Wagen sind an den Vorständen des Komitees Major Grafen zu Dohna einzuliefern. Es sei besonders betont, daß auch Mietwagen, wenn sie entsprechend mit Blumen u. geschmückt sind, an der Korsofahrt teilnehmen können und erwünscht sind; nummerierte Wagen sind ausgeschlossen.

Ruhrort, 12. Juni. 2 Arbeiter der hiesigen großen Eisenhütten begaben sich gestern nach des Tages Arbeit unverzüglich an den Rhein. Mit ihrem erhitzen Körper werfen sie sich in die kühnende Fluth. In Folge der plötzlichen Abkühlung gerät einer von ihnen in Lebensgefahr; der Kamerad schwimmt dem verzweifelt zuzuhelfen zu, sie umklammern sich und beide sinken in die Tiefe. Dabei trauern nun brave Eltern und eine jugendliche Wittwe. Die Unbesonnenheit der

jugen Leute hat sich gewiß bitter gerächt, aber anderseits muß man bedenken, daß die Bade-Gelegenheit an den meisten Arbeitsstätten nicht ausreicht, um das wirklich große Bedürfnis zu befriedigen. Sanitäre Bestrebungen nach dieser Richtung verdienen deshalb wirksame Unterstützung sowohl von Seiten der Privaten wie der Behörden.

Duisburg, 13. Juni. In einer Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters wurde die Gründung einer Heilstätte für unbemittelte Lungenkranke beschlossen.

Stadt- und Landkreis Solingen.

Solingen, 15. Juni.

— Herr Amtsrichter Tücking hier selbst ist zum Vorsitzenden und Herr Amtsrichter Gerber hier selbst zum stellvertretenden Vorsitzenden der hiesigen Schiedsgerichte der Arbeitervereins ernannt worden.

— Am Samstag Abend soll im Saale der „Reichspost“ am Schützenbaum ein Wohltätigkeits-Konzert veranstaltet werden, welches gewiß um seines edlen Zweckes willen der Beteiligung weiterer Kreise sicher sein darf. Der Ertrag desselben wird dem durch einen Unfall bei der Arbeit seiner Erwerbsfähigkeit beraubten Sohne und einzigen Ernährer hochbetagter und schwer leidender Eltern zu Gute kommen, der im städtischen Krankenhaus einer durch den bitteren Ernst der familiären Umstände gewiß besonders kummervollen Lebenszeit ausgelegt ist. Wir hoffen, daß der bekannte Wohltätigkeitsstimm der Solinger sich in diesem Falle in reichem Maße bewähren und den Veranstaltung des Konzerts, den Siegern vom Wettkampfe des Dorps-Schützenbüchsen-Turnvereins ein volles Haus beschieren wird. Mitwirkende bei dem edlen Unternehmen sind mehrere gebildete hiesige Sänger und der Dorps-Schützenbüchsen-Turnverein in seiner Gesamtheit.

— Das gestern Abend im Saal a. des Herrn J. B. Bunnards am Grünewald veranstaltete Monstre-Fest hatte ein zahlreiches Publikum angezogen. Wenn das Wetter der Veranstaltung selbst auch nicht ungünstig war, so machte sich die abendliche Kühle doch unangenehm bemerkbar, und freilich erwartete man den Anfang des Feuerwerks, das jenseits des Teiches abgebrannt werden sollte. Die Musikvortritte des Solinger Instrumental-Vereins vor und nach dem Schlußstück boten angenehme Unterhaltung und wurden dankbar aufgenommen. Als endlich nach 11 Uhr das Feuerwerk begann, löschten die einzelnen Nummern desselben das lange Warten durchaus, und viel Beifall wurde dem Kunstfeuerwerker Herrn Schwegler zu Theil. Besonders imponant war der Schlußeffekt, das „Bombardement von Santiago“, wobei eine ungeahnte Farben- und Feuerpracht das Abenddunkel erhellte.

— Der Zirkus A. Löbe hat sich des geringen Besuches wegen nicht lange hier aufgehalten. Heute gibt er bereits seine Eröffnungs-Vorstellung auf dem Exercierplatze in Düsseldorf.

— Die Wupper-Fabrikation am Wiesenköthen entspricht nicht den Anforderungen, die bei lebhaftem Verkehr an Sonntagen von Seiten des Publikums an sie gestellt werden. Erst neulich wurde in einem Elberfelder Blatte über die an den Pflanztagen hervorgeratene Unzulänglichkeit der vorhandenen Verkehrs-Einrichtungen Klage geführt. Neuerdings sind, wie der Behörde gemeldet wurde, die Klagen sogar mit Wasser angefüllt. Da eine bequeme Verkehrsverbindung aber nicht allein für den 1/2 Stunde entfernten Mittelpunkt vieler Anstalten, Bureaus, sondern auch für die benachbarten Ortschaften auf Solinger Gebiet (Dorperhof, Schaberg u.) von Wichtigkeit ist, findet heute durch den Herrn Polizeinspektor Richter eine Ortsbefichtigung zwecks Prüfung und Abstellung von Uebelständen statt.

— Der Verein der Kommunalbeamten der Rheinprovinz hielt am Sonntag in Köln seine diesjährige ordentliche General-Versammlung ab. Der Zentral-Verband hat an das Staatsministerium eine Petition gerichtet behufs Gleichstellung der Kommunalbeamten mit den unmittelbaren Staatsbeamten. Die Staatsregierung hat einen Gesetzentwurf betr. Regelung, Pensionierung u. s. w. der Kommunalbeamten ausgearbeitet und den einzelnen Regierungen des Königreiches, den Landräthen und den Bürgermeistern einzelner Städte zur Begutachtung übersandt. Der Provinzial-Verband der Kommunalbeamten hat nach Kenntnisnahme dieses Entwurfes der kgl. Staatsregierung durch den Zentral-Verband seine Sonderwünsche darlegen lassen. Der Zentral-Verband zählt heute etwa 5500 Mitglieder. Ueber die Tätigkeit des Provinzialverbandes wurde folgendes mitgeteilt: Am 1. April hat sich Westfalen getrennt und selbstständig gemacht. Zwei Bezirke des Provinzialverbandes haben sich in äußerst günstiger Weise entwickelt, nämlich Düsseldorf und Trier. Die Hauptversammlung des Zentralverbandes wird am 20. und 21. August ds. Jrs. in Köln abgehalten; für dieselbe wurden mehrere Anträge vorbereitet; u. A. soll der Zentral-Verband der Kommunalbeamten als solcher aus dem Verbande deutscher Beamten-Vereine auscheiden, da die vom Verbande gewährten Vergünstigungen in keinem gerechten Verhältnis zu den geleisteten Aufzügen stehen. Als Ort der nächsten ordentlichen Hauptversammlung des Provinzialverbandes wurde Trier gewählt.

— Gemäß Rundmachung des deutschen Eisenbahn-verkehrsverbandes wird für folgende Ausstellungen eine Frachtbegünstigung gewährt: 1. Ausstellungen von Feuerwehrequipen und Löschmaschinen in Blomberg am 3. und 4. Juli ds. Jrs. Die Vergünstigung gilt für die preussischen Staatsbahnen. 2. Hundeausstellung in Gießen am 18. und 19. Juli ds. Jrs. Die Vergünstigung gilt für die preussischen Staatsbahnen. 3. Hundeausstellung in Essen am 1. August ds. Jrs. Die Vergünstigung gilt für die Eisenbahndirektionsbezirke Frankfurt, Kassel, Magdeburg, Hannover, Münster, Halle, Erfurt, Köln, Elberfeld, Essen und Altona. 4. Geflügelausstellung in Stade am 17. Juli ds. Jrs. Die Vergünstigung gilt für die preussischen Staatsbahnen. — Die Rückendungsfrist für jede dieser Ausstellungen beträgt vier Wochen.

— Ausflügler beobachteten am vergangenen Sonntag sowohl auf der Himmelsbergerhöhe bei Böde als auch auf einem Waldwege in der Nähe von Dahl je eine Kreuzotter (nicht etwa eine Ringelnatter oder gar Blindschleiche). Da durch das Vorkommen dieser Schlangen in unsern Bergen namentlich zur jetzigen Jahreszeit immerhin eine Gefahr vorhanden ist, namentlich aber für Kinder beim Blumen- oder Beerenpflücken, so sei auf das Vorkommen dieser giftigen Reptile nachdrücklich hingewiesen.

— **Göhrde, 15. Juni.** Für das in den Tagen vom 18.—21. Juni stattfindende Schützen- und Volkstanzfest des Göhrde-Schützen-Vereins hat dieselbe die Kapelle des Infanterie-Regiments Vogel von Falkenstein Nr. 56 gewonnen. Am Samstag Abend findet im Festzelt Frei-Konzert statt, das durch Ueberwinden der Ostwind-Verhältnisse hiesiger Männer-Gesang-Verein, Eintracht-Gesangverein, Solinger Männer-Quartett und Eintracht-Kantorenbeiträge verschönt wird. Schützenkönig ist Herr Karl Böhm, Kaiserstraße.

Bermischte Nachrichten.

Hann. Münden, 11. Juni. Heute ertrank in der Werra der 21-jährige Sohn des Hermanns Stöckmann in Wiershausen. In Gemeinschaft mit mehreren Landknechten hatte der Ertrunkene Schafe gewaschen. Als das Waschen beendet war, versuchte er mit der Kleidung die Werra zu durchschwimmen. Er geriet dabei in einen Strudel und sank.

Papenburg, 13. Juni. Aus der Familie des Landwirths Heptens entfernten sich gestern die beiden 6 bzw. 8 Jahre alten Mädchen, um im Freien zu spielen. Von da ab sind die Kinder verschwunden. Schließlich fand man die Leichen der Kleinen im Kanal vor dem elterlichen Hause. Wie die Kinder in den Kanal gerathen sind, konnte bis zur Stunde nicht aufgeklärt werden.

Berlin, 13. Juni. Dem „Reichs-Anzeiger“ zufolge wurden auf den deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Bayerns — im April 48 Personen getödtet und 88 verletzt.

— 14. Juni. Die Unfälle der Kinder, sich an Wägen anzuhängen, hat wieder einmal einem Knaben das Leben gekostet. Vor einigen Tagen spielte ein 11 Jahre alter Schüler mit 2 Altersgenossen in der Uferdomstraße. Als ein mit leeren Kisten beladener Rollwagen die Straße entlang fahrend kam, hängten sich die Knaben hinten an. Als der Kutscher das merkte, ließen sie los, dem einen fiel aber eine Kiste nach und auf den Unterleib. Die Verletzungen waren so schwer, daß er ihnen erliegen ist.

— 14. Juni. Ein fiesler Fall von Kleptomanie hat im hiesigen Thiergartenviertel eine ganze Familie in eine peinliche Lage verlegt. In dem Haushalt einer dortigen Bankierswitwe wurden schon seit geraumer Zeit nicht nur Geld und Geldeswerth, sondern auch Wein und andere Dinge gestohlen. Die mit großem Raffinement ausgeführten Diebstähle mußten unbedingt von einem Hausgenossen ausgeführt sein. Den Diensthofen sagte man schließlich die Diebstähle auf den Kopf zu, ohne allerdings dafür Beweise zu haben. Diese verwahrten sich auf das entschiedenste gegen eine solche Unterstellung, verabredeten aber heimlich, sich auf die Lauer zu legen. Ihre Bemühungen waren sehr bald von Erfolg gekrönt. In dem Hause zum Besuch anwesende Tochter der Besessenen, die Ehefrau eines notorisch reichen Mannes, wurde nämlich dabei abgefaßt, als sie mittelst Nachschlüssels ein Spindchen öffnete, in welchem ihre Mutter Geld aufzubewahren pflegte. Diese überraschende Entdeckung hat natürlich die gesamte Familie in furchtbare Aufregung versetzt. Die abgefaßte Diebin räumte ihren Verwandten gegenüber sämtliche Diebstähle ein.

Mannheim, 14. Juni. In Altheim barst bei dem Kriegerfest ein Böller, wodurch ein 15-jähriger Knabe getödtet, einem andern ein Fuß abgeschlagen, fünf weitere Knaben mehr oder minder schwer verletzt wurden.

Darmstadt, 13. Juni. Gestern wurde in einer Scheuer ein Hauskürsch mit einer Schußwunde im Kopfe todt aufgefunden. Ein in demselben Hause beschäftigter Bäckerfelle meldete sich zu derselben Zeit auf dem Polizeibureau. Er hatte eine Schußwunde am Kopfe. Bei seiner Vernehmung hat der Bäckerfelle zugegeben, daß er den Hauskürsch auf dessen Verlangen erschossen habe. Dann habe er aus Angst Hand an sich selbst gelegt. Der Hauskürsch hatte sich einer Unter-schlagung zum Nachtheile seines Arbeitgebers schuldig gemacht und trug sich in letzter Zeit mit Selbstmordgedanken.

Nürnberg, 12. Juni. In einer Wirthschaft kam es beim Kartenspiel wegen 40 Pf. zum Streit, da ergriff einer der Mitspielenden sein Messer und versetzte einem Manne einen Stich gegen den Hals, daß sofort der Tod eintrat. In einer anderen Wirthschaft spielte das Messer eine veraltete Rolle, daß die Sanitätskolonne 4 Personen, darunter einige Personen schwer verletzt, in's Krankenhaus verbringen mußte.

Freising, 12. Juni. Wegen Theilnahme an Schülerverbindungen sind nicht weniger als 22 Schüler des hiesigen Schullehrerseminars zur Anzeige gebracht worden. Jeder der Verurtheilten erhält 5 Stunden Karzer, außerdem Entziehung der Stipendien und einen Vermerk im Austrittszeugniß. Das Inventar, das einen Werth von 400 M. repräsentirt und in Dachau, wo auch ein Kommissar statfinden sollte, im Verwahr sich befand, wurde beschlagnahmt.

Marseille, 13. Juni. Gegen einen bekannten hiesigen Kaufmann ist die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet worden, weil er einen schwindelhaften Angefallten unter Unterschiebung eines Strohmannes bei Pariser und Londoner Lebensversicherungs-gesellschaften für 1 300 000 Franks versichert hatte.

Kiew, 14. Juni. Auf der Südwestbahn entgleiste in der Nacht auf Montag ein Personenzug auf hohem Bahndamme. Die Lokomotive, der Tender und die zwei ersten Personenzüge führten in einen Sumpf herab, die übrigen Wagen blieben auf dem Damm. Fünfzehn Passagiere und zwei Bahnbedienstete erlitten zum Theil schwere Verletzungen.

(Eine kaiserbliche Prinzessin.) Dem Bericht eines Londoner Blattes zufolge ist Prinzess Victoria von Schleswig-Holstein dieser Tage mit knapper Noth einer Todesgefahr entronnen, und zwar hat sie die glückliche Rettung nicht zum wenigsten der eigenen Besonnenheit zu verdanken. Die Prinzessin hatte einen Besuch bei ihren Verwandten in Altherbst abgefaßt und kehrte in Begleitung ihrer Hofdame und eines Lakaien nach dem Buckingham-Palaste zurück. Auf dem Wege zur Station Farnborough kollirte ihre Equipage mit einer Droschke, das Pferd scheute und ging durch. Der Kutscher wurde, trotz aller Bemühungen, sich auf seinem Sitz zu halten und das wie wahnsinnig dahinsahende Thier zu zügeln, abgeschleudert und erlitt nicht unerhebliche Verletzungen. Der Lakai hielt es für rathamer, bei Zeiten abzuhopfen, was jedoch nicht ohne nachtheilige Folgen für ihn von Statten ging. Prinzessin Victoria aber schien nicht im Moment die Fassung zu verlieren; sie blieb in dem dahinsausenden Gefährt sitzen und hielt auch ihre Begleiterin davon ab, etwas Unvernünftiges zu thun. Die tolle Fahrt nahm denn auch einen verhältnismäßig glücklichen Verlauf, indem der Durchzügler zuletzt mit voller Heftigkeit gegen eine Signalfange rannte. Durch den kolossalen Anprall wären die Insassen sicher aus dem Wagen geschleudert worden, wenn sie sich nicht mit aller Energie gefesthalten hätten. Während der Aufregung und Anstrengung, aber vollkommen unverletzt, verließen die beiden Damen das unglückliche Gefährt und benutzten die Bahn, um nach London zu gelangen.

(Ein Barackenlager für den Kaiser) ist hergestellt worden, um zunächst in Helgoland aufgeschlagen zu werden; das hier auszuprobirende Lager soll vom Kaiser nach Palästina mitgenommen werden. Kürzlich wurde das auf dem Hof der alten Kaiserresidenz in Berlin aufgestellte Lager von dem Generalmajor der Armee v. Coler, dem Leibarzt des Kaisers Dr. v. Leutbold und einigen höheren Militärärzten einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Das Lager besteht aus drei Zeltbaracken. Eine enthält Schlafgemach und Toilettezimmer,

Alle Wähler werden gebeten, das Agitations-Comitee dadurch zu unterstützen, indem sie ihre Stimme für Herrn

Louis Sabin möglichst **vor 3 Uhr Nachmittags** abgeben. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Wähler, welche am 1. Mai verzogen sind, im **alten Wahlbezirk** wählen.

Das Central-Wahl-Comitee der vereinigten liberalen Parteien.

Die **Wahlergebnisse** aus allen Bürgermeistereien des Kreises Solingen werden **Donnerstag, den 16. Juni, Abends** im Lokale des Herrn **W. Gierlich** am Neumarkt bekannt gegeben.

Das Central-Wahl-Comitee der vereinigten liberalen Parteien.

Gummi-Schläuche für Garten- u. Straßenbesprengung empfiehlt unter Garantie für Haltbarkeit **Gustav Jesinghaus,** Technisches Geschäft, Gegründet 1883.

Katternbergerstr. 81. Solingen. Katternbergerstr. 81.



Zweitheilige hölzerne **Riemscheiben** in bester und sauberster Ausführung liefert zu den billigsten Preisen die **Solinger Schleif- u. Polirartikel-Fabrik F. W. Beckmann,** Birkerstrasse 42.

Jeden **Mittwoch** und **Sonabend** trifft frisch bei mir ein, von der Molkerei Rhynern, (G. G.), Rhynern, Kreis Hamm i. W. das anerkannt feinste Produkt in

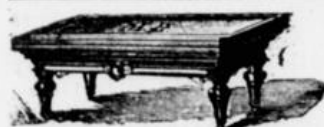
„Süßrahmbutter“

prämiiert zu Dortmund 1896 unter Concurrenz von ca. 100 Molkereien mit der goldenen Medaille und dem ersten Ehrenpreis.

Fritz Lemaire, Wupperstr. 24.

Vorsichtig

sollten die Frauen beim Einkauf von Wäsche sein, da nicht alle Fabrikate so gut sind wie **Krebs-Wäsche**. Da die grünen Tosen vielfach nachgemacht werden, so achte man genau auf den Namen **Krebs-Wäsche**.



Billards.

Math. Bour Wwe., Cöln. **Billards I. Ranges.**

Betreiber: **Paul Garze,** Hohenzollern-Garten.



Die städtische Sparkasse zu Hölshheid in unmittelbarer Nähe der Endstation der Straßenbahn verzinst **Einlagen** mit 4 bzw. 3 1/2 %.

2 Mark 50 Pfg.

für Monat Juli, August, September beträgt bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches das Abonnement auf die

Münchener Neueste Nachrichten

Täglich 2 mal. — Auflage **89,000.**

Insertions-Preis pro 9spaltige Nonpareillezeile 30 Pfennig. • Probeblätter gratis. •

Institut für Zahnleidende

H. Brenhaus, Brüderstrasse 49.

Künstlichen Zahnersatz nach bewährter Methode, Wurzelstift, — Federzähne ohne Gaumen und Plombiren unter Garantie. Schmerzlose Zahnoperationen mittelst Lachgas oder Bromäthyle. Sprechstunden von Morgens 9 bis Abends 7 Uhr.

Abziehsteine

für Taschenuhr, Rastmutter, Scheren etc. empfehlen in größter Auswahl **Gebr. Hehemann,** Solingen.

Apotheker Rahfeld's Kraftgebäck.

Vorzüglich schmeckendes Sommerses Präparat für Jedermann. Für Kinder und Konvaleszenten auch ärztlich empfohlen, da sehr leicht verdaulich und kräftigend.

Das **Polster- und Dekorationsgeschäft** von **Emil Dunisch** befindet sich

Florastr. 78.

An- und Verkauf, sowie Verwaltung von Immobilien, Beschaffung von Hypotheken-Kapitalien, Verlegung von Rechtsangelegenheiten und Anfertigung von Schriftstücken aller Art, freiwillige Versteigerungen durch

Franz Koehnen, Wupperstr. 45, seit 18 Jahren langjähriger Bureauvorsteher für die Rechtsanwaltschaft.

Der Liebreiz eines schönen Gesichtes wird durch Sommersprossen, rote Flecken und Pickeln beeinträchtigt. — Gebrauchen Sie

Lana-Seife von Hahn & Hasselbach, Dresden, für blendend weissen Teint à Stück 50 Pf. bei **W. Rossow.**

Patente Muster- & Markenschutz für alle Länder besorgt von **Hans Friedrich** Ingenieur, Patentanwalt in Düsseldorf, Jägerstr. 10, 1. Etage. Rat & Prospekt kostenlos.

Echte Suppenwürze **MAGGI** ist sofort wieder eingetroffen bei **D. Fremken, Kaiserstr. 46.**

Frühjahrsmesse empfiehlt **A. Sipmann, Schützenstr. 29.**

Hausverkauf am **Stöckerberg.** Mein Haus Cronenbergerstrasse 11 ist für Mark 13000, mit Mk. 3000 Anzahlung, sofort zu verkaufen.

G. Hettlage, Düsseldorf.

WER lebend. ital. Geflügel gut u. billig beziehen will, verlange Preisliste von **Hans Vater** in Um a. D. Großer Export ital. Produkte.

Ulmer Dogge, 1 1/2 Jahr alt, zu verkaufen. **Wirth Theod. Solterbach, Bienen.**

Commis.

Ein jüngerer Commis, der gute Zeugnisse aufweisen kann, eine schöne Handschrift schreibt, für ein hiesiges Fabrikations-Geschäft sofort gesucht. Offerten unter C. D. 126 an die Expedition.

Ein unverheirateter **Pferdeknecht** gesucht, welcher Feldarbeit versteht. **Wth. Kunz, Koberg b. Gräfrath.**

Lehrling zum feinen eingetragenen Messerfeilen gesucht. **Carl Schäfer, Trier.**

Lehrmädchen für Kostüm-Nähen gesucht. **Florastr. 66a.**

1 Mädchen von 14 bis 16 Jahren auf halbe oder ganze Tage gesucht. Näheres in der Exped. **Tüchtiges Dienstmädchen** möglichst zum sofortigen Eintritt gesucht. **Frau Eugen Feist, Kronenstr. 12.**

Solingen. Kaisersaal. Solingen.

Freitag, den 17. Juni, Abends 8 Uhr:

Grosses historisches Concert,

ausgeführt von der **45 Mann starken Kapelle des Badischen Leibgrenadier-Regiments** aus Karlsruhe, unter persönlicher Leitung des Kgl. Musikdirectors **Herrn Adolf Boettge.**

Der Billetverkauf hat bereits begonnen und sind Billette zum Preise von **75 Pfg.** bei den Herren Zander, Neumarkt, Bruns, Kaisersaal, sowie im Bayrischen Hof erhältlich. **Cassapreis Rm. 1.—**

Kürzlich erschien ein neues Bild der **Kaiser Wilhelm-Brücke,** welches nach der Natur gezeichnet und in Lithographie ausgeführt ist. Das Bild hat eine Grösse von 50 x 60 Cm. Preis Mark 3.— In Solingen zu haben bei: den Herren **Julius Tückmantel & Söhne** und bei den Verlegern **Buschhaus & Schönenberg.**

Ernst Fernholz, Werkzeugfabrik, empfiehlt ab Lager Roonstrasse 21 alle Sorten Gewindeschneidzeuge, Spiralbohrer, Reibahlen, hinterdrehte Fräuser jeden Facens. Flaschenzüge, Winden und Aufzüge; ferner

Werkzeugmaschinen als Bohrmaschinen, Drehbänke und neueste Absägemaschinen.

Juwelen

führe und beschaffe auf Wunsch, tadellost reinste Waare in jeder Preislage.

Goldwaaren

halte auf Lager das handgetriebene Kunstwerk wie die billigste Silberboden-Nadel.

Silberwaaren.

Reicher Vorrath in Geräthen und Bestecken. Verkauf zum Silbereours der vereinigten Fabrikanten.

Uhren.

Empfehle bewährtes Glashütter, wie auch billiges Schweizer Fabrikat.

Alfenide.

Die von mir geführten Waaren der Würtbg. Metallwaarenfabrik haben Weltruf.

Kayserzinn.

Vornehmes Tisch- und Ziergeräth wird mit Sand und Soda geputzt.

Bronzen.

Ciselirte, galvanisirte und Galvanobronzen.

Rob. Offermann,

Juwelier und Goldschmied.

Eröffnung: 11. Juni.

II. Kraft- und Arbeitsmaschinen-Ausstellung München 1898.

Schluss: 10. Oktober.

Permanente und periodische Gartenbau-Ausstellungen.

Rollschutzwände für Restaurationen und Villen. **Sermann Müller, Düsseldorf, Schützenstr. 49.**



WAFFENFABRIK STEYR

Unerreicht leichter Lauf (daher keine Anstrengung), ist ein Hauptvorteil der **WAFFENFABRIK STEYR.** Solvente, branchekundige Vertreter ges.

3 Morgen Land, (1/2 Stunde von der Stadt entfernt) worauf mehrere Häuser gebaut werden können? Zu erst. **Schützenstr. 71.**

Gut möbl. Zimmer mit in der Nähe des Neumarktes zu vermieten. Off. u. E. Z. 24 an die Exp. erbeten. Eine **Wirthschaft** für die gutgegeb. Schuppenfesttage zu vermieten. Näb. in der Exp. **Wthr. gut erhaltener Schrank** zu kaufen ges. Off. unter F. V. a. d. Exp.

Empfehle **Gardinen- u. Wäschemangeln** mit im **Frau Wth. Cuabed, Kronenstr. Nr. 20.**

Patent-Bureau PRILLWITZ Adreßtes Patentbureau der Welt **GEGRÜNDET 1844.** **BERLIN, N.W.5. STEPHAN-STR. 53.**

Geselle und Lehrling zum Schreinemageln gegen Wochenlohn gesucht. Näheres in der Exped.

Tanz-Cursus.

Zu dem bereits begonnenen **Tanz-Cursus** werden noch fortwährend **Anmeldungen** entgegen genommen. **Unterrichtsstunden** sind **Samstags** von 5 Uhr ab und **Mittwochs** von 5—7 Uhr für Kinder, von 8 1/2—10 1/2 Uhr für Erwachsene im Lokale des Herrn **Dr. Brückmann, Schlagbaum.** Gebe auf Wunsch **Privat-Unterricht** in und außer dem Hause.

Achtungsvoll **Alb. Deichmann.**

Zuschneide-Cursus für Mädchen.

Am 20. d. Mts. eröffne einen neuen **Cursus im Zuschneiden von Damengarderobe.** **Anmeldung** **Donnerstag 2—6 Uhr.** **Frau Betty Bouscher, Dittstr. 42, 2. Etage.**

Salat-Del,

feinste Qualität, per Liter M. 1,40, **Baumöl,** per Liter M. 1,—.

Olivenoel, prima Qualität, p. Liter M. 2,40.

Wein-Essig, per Liter 30 Pfg.,

Champagner-Essig, per Liter 40 Pfg., empfiehlt

Herm. Happ.

Du ahnst es nicht, wie gut u. hart die **Befohl-Anstalt** von **R. Selbach, Sohlen** für M. 2,00, die **Damen-Sohlen** für M. 1,50 liefern kann. Achtungsvoll **Dr. R. Selbach, Ostwall 110.**

Salat-Oel, hochfein in Liter-Flaschen à 150 und 85 Pfg., sowie frische

Koch-Eier, 13 Stück zu 90, 75 und 65 Pfg.

empfiehlt **H. v. Bruch.**

Süßrahmbutter

trifft bei jeder warmer Witterung täglich per Post frisch ein und empfehle selbe daher stets frisch zum Preise von M. 1,15 per Pfd. **H. v. Bruch.**

Kaufleute und Beamte, welche sich in der **Versicherungsbranche** eine einträgliche, selbstständige, sowie dauernde Existenz gründen wollen, werden von einer guten Deutschen Gesellschaft in Feuer-, Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-, Volls- und Einbruchdiebstahl-Versicherungen gründlich ausgebildet und mit hohem Anfangsgehalt engagirt.

Offerten unter **V. F. 967** an die Exped. d. Bl.

Eine sehr leistungsfähige **Dampf-Kaffee-Rösterei** sucht für Solingen und Umgegend einen tüchtigen, bei der Kundschaft gut eingeführten

Betreiber.

Offerten unter **W. K.** an die Exped.

Tüchtige Maurer sofort gesucht. **Franz Fischer, Baugeschäft.**

Junger Mann, der an Guss-Schere gearbeitet hat und sellen kann, in die Fabrik gesucht. **W. J. d. Exp.**

In meiner **Wirthschaft** **Geld gefunden.** **Neuenhaus. Dan. Kasper.**

Neuer Fruchtpreis, 14. Juni.

Neuer Weizen kleiner	21 50
engl. 1. Qual.	20 90
2. Qual.	20 40
„ Roggen 1. Qual.	16 —
à 100 Kilo 2.	15 50
Hafer à 100 Kilo	16 50
Buchweizen 1. Qual.	— —
à 100 Kilo 2.	— —
Kartoffeln à 50 Kilo M.	2,60—3,20
Heu à 50 Kilo M.	2,50—3,50
Luzerner Heu à 50 Kilo	3,70
Maschinenstroh à 500 Kilo	20 —
Regelbruch à	22 —
Butter per Kilo	1 80
Eier per Schock (60 Stück)	3 90
Rübsl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Fag)	53 —
Rübsl pr. 100 Kilo fagweise (ohne Fag)	54 50
Gereinigt Del pr. 100 Kilo M.	3.— höher als Rübsl
Preßkuchen pr. 1000 Kilo	96 —
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo	— —
Kleien pr. 50 Kilo	4 60
Weizen und Hafer je 50 Pfg. niedriger.	— —
Rübsl und Kuchen unverändert.	— —

Anilinfarben in 30 verschiedenen Nuancen empfiehlt

H. Bremer,

Colonia-Progerie,

Cölnerstrasse 94.

Beilage zur „Solinger Zeitung“.

Nr. 137.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Pfeiffer in Solingen.
Druck und Verlag von Alb. Pfeiffer in Solingen.

Mittwoch, den 15. Juni 1898.

Ein Gedenktag.

Heute vor 10 Jahren, am 15. Juni 1888, hauchte Kaiser Friedrich in Potsdam sein Leben aus. Wohl mußte man Tag für Tag auf die Trauerkunde von dem Hinscheiden des so schwer geprüften Herrschers gefaßt sein, aber als sie wirklich eintraf, wurde sie doch als schwerer Schlag im Volke empfunden, denn der „Frühlingkaiser“ erfreute sich einer Volkstümlichkeit, wie noch selten ein geköntes Haupt. Seine hohe edle Gestalt, die eines germanischen Riesen, seine hochgemutete, ritterliche Gesinnung, seine Leutseligkeit hatten ihm alle Herzen zugewendet und durch das schwere Leiden, von dem er heimgefuhr wurde, noch bevor er den Thron bestieg, wurde er seinem Volke nur noch näher gerückt. Es ist von politischen Parteien der Versuch gemacht worden, Kaiser Friedrich als den Thron zu beanspruchen. Sehr mit Unrecht! Seine Regierungszeit war zu kurz, als daß man aus den Thaten derselben hätte erkennen können, welche Richtung er seiner Regierungspolitik gegeben hätte, wenn es seinem Volke vergönnt gewesen wäre, ihn eine längere Reihe von Jahren an seiner Spitze zu haben. Die Völkervereinigung, die Entfernung Bismarcks, und sie bot alles mögliche auf, die Ungnade des todt-kranken Kaisers auf den eisernen Kanzler zu lenken, indem sie diesen Absichten auf Herstellung eines Hausmeiertums unterstellte. Als in einem Dresdener Blatte ein Artikel: „Keine Frauenzimmerpolitik“ erschien, da benutzten gewisse Blätter den Fürsten Bismarck als den Urheber dieses Artikels. Und welche Gefährdungen wurden ferner noch gegen den Reichskanzler in Umlauf gesetzt in der sicheren Erwartung, daß sie Kaiser Friedrichs Thron erreichen und dazu führen würden, des verhassten Staatsmannes Entlassung herbeizuführen. Umsonst! Kaiser Friedrich behielt den treuen Rathgeber seines Vaters bei und widmete ihm sein ungeschwächtes Vertrauen. Damit war die Fortdauer in der Regierungsgrundsätzen gesichert. Das deutsche Volk hat das Hinscheiden Kaiser Friedrichs aufrichtigen Herzens beklagt; was er demselben geworden wäre, wenn nicht der unerwartete Tod, ihn hinweggerafft, wer wollte es ermessen? Zehn Jahre sind seit seinem Ableben veronnen; sein Andenken wird uns allezeit heilig bleiben.

Und zehn Jahre sind veronnen, seitdem sein erlauchter Sohn, Wilhelm II., die deutsche Kaiserkrone trägt. Wo sind die Befürchtungen geblieben, die sich hier und da regten, als unser jetziger Kaiser den Thron seiner Väter bestieg? Sie haben sich verflüchtigt wie ein Nebel vor der Sonne und nur mit einem Lächeln wird Mancher, der sie nicht für unbegründet hielt, jetzt auf sie blicken. Vor allem gründeten sich diese Befürchtungen auf die Jugend des Enkels Kaiser Wilhelms des Großen. Friedrich der Große war jünger, als er die Regierung antrat und er war ungleich weniger vorbereitet auf die Uebernahme der Regierungsgeschäfte als Wilhelm II. Man besorgte bei dem jugendlichen Thronbesteigen unseres

jetzigen Kaisers eine Gefährdung des Friedens nach Außen, wohl auch Beunruhigung im Innern. Das Gegentheil ist eingetreten. Die zehn Jahre seiner Regierung haben uns eine Befestigung des Friedens gebracht, wie man sie zuvor nicht zu erhoffen wagte. Und die Erhaltung des Friedens ist keineswegs auf Kosten des Fortschritts des deutschen Reiches erfolgt, dessen Ansehen im Rathe der Nationen unerschüttert ist. Getrost auch dürfen wir in die Zukunft blicken, nirgends ist ein Anzeichen eines bedrohenden Wetterwolken. Im Innern leben wir allenthalben eine stetige, organische, gesunde Fortentwicklung. Reformen auf allen Gebieten, ohne Ueberstürzung, aber Schritt haltend mit den Bedürfnissen und Ansprüchen der Zeit. Was auch zuweilen die eine oder die andere Maßnahme auf Widerstand stoßen — es ist nicht möglich, es jedem Einzelnen recht zu machen; aber schauen wir auf das Ganze und wir können nicht die großen Fortschritte verkennen, die wir auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in dem nunmehr abgeschlossenen ersten Jahrzehnt der Regierung Wilhelm II. gemacht haben. Mit Stolz darf unser Kaiser auf die Erfolge seiner Regierung blicken und wir haben alle Ursache, mit Stolz zu ihm aufzublicken und Gott zu danken, daß er die Geschichte unseres Vaterlandes seiner weisen Führung anvertraut hat. Möge er uns noch lange, recht lange erhalten bleiben. Und möge sein hoher Geist sich übertragen auf seine Nachkommen zum Heil und Segen Deutschlands!

Zum 16. Juni.

Es hat sich gefügt, daß die diesmaligen Reichstagswahlen am 16. Juni auf einen Tag später fallen, als das zehnjährige Regierungsjubiläum des deutschen Kaisers. Zwar will der Monarch selbst den 15. Juni in keiner Weise hervorhebend gefeiert wissen, aber dennoch wird die gesammte Presse dieses ersten Decenniums gedenken, wie bereits mannigfache Schriften erschienen sind, bestimmt, einer weiten Öffentlichkeit in die Erinnerung zu rufen, was während dieser zehnjährigen Regierungszeit geschehen ist. Abseits wird natürlich, wie stets, die Presse der revolutionären Sozialdemokratie stehen, die ja überdies am Tage vor den Wahlen ihre letzte Lungenkraft zu erschöpfen hat, um ihrer Partei einen möglichst starken Erfolg zu erringen. Und gerade wäre sie, falls sie behauptet, die Arbeiterpartei par excellence zu sein, besonders verpflichtet, sich darauf zu besinnen, wie der Monarch vom ersten Tage seiner Regierung an seine Aufmerksamkeit gerade der Fürsorge für die arbeitenden Klassen zuwandte und was bisher unter seiner Regierung zur weiteren Ausgestaltung der Sozialreform geschehen ist. Im zweiten Jahr seiner Regierung, im Februar 1890, erging der bekannte Erlass zur Berufung der internationalen Konferenz zum Schutze der Arbeiter, begleitet von der Verfügung zur Berufung des Staatsrathes, der über Mittel

zur Fortsetzung der Sozialreform berathen sollte. Und unter dem 22. Juni 1889 ward das Gesetz vollzogen, welches bestimmt war, den dritten Theil der kaiserlichen Verfassung vom 17. November 1881 zu vollenden das Alters- und Invaliditätsgesetz. Ist trotz solcher Maßnahmen die Zahl der sozialdemokratischen Sitze im Reichstage gewachsen, so lag das vor allem daran, daß die berufsmäßige revolutionäre Agitation mit der Lüge, der Kaiser und seine Regierung kümmerten sich nicht um das Wohlergehen der Arbeiter ungebündelt fortarbeiten konnte und diese Lüge Glauben fand, weil der naive Wähler sah, daß nichts geschah, ihr Einhalt zu thun, und so die Meinung faßten mußte, diese Feyer sei etwas geistlich durchaus Korrektes. Denn das Sozialistengesetz war im Januar 1890 vom Reichstage abgelehnt und ein neues nicht wieder eingebracht worden. Der Geist jener sozialpolitischen Maßnahmen entsprang zweifellos dem aufrichtigsten Bestreben, das Loos des Arbeiterstandes so günstig und gut zu gestalten, wie es nur im Bereiche des Möglichen und des staatlich Zulässigen lag. Und der gleiche sozialpolitische Gedanke lag auch der Steuerreform in Preußen vom 24. Juni 1891 zu Grunde, durch welche, unter Minderbelastung der weniger bemittelten Bevölkerungsschichten und stärkerer Heranziehung der großen Einkommen, eine gerechtere Vertheilung der Steuerlast durch zweckentsprechendere und eingehendere Ermittlung des Einkommens angestrebt wurde. Gerade dieser sozialreformistischen Thaten zu gedenken, bietet der 15. Juni als der Tag vor den allgemeinen Wahlen Gelegenheit, weil der Kampf gegen die Sozialdemokratie, deren Forderungen eben jene Sozialreformgesetze entgegenkommen, bei diesen Wahlen eine so große Rolle spielt. Freilich würde eine starke Waffe der revolutionären Partei entfallen, wollte sie auch nur die gute Absicht jener Gesetze zugeben. Es muß vielmehr bei der Entstellung und Unwahrheit bleiben. Möge morgen die Erinnerung an das, was der Kaiser und seine Regierung zum Besten der arbeitenden Klassen innerhalb von 10 Jahren gethan, besonders lebendig sein!

Rheinland und Westfalen.

Remscheid, 14. Juni. Auf der Straße von Werneleichen nach Prevermühle stürzte der Radfahrer H. bei einer scharfen Biegung des Weges vom Rad, infolgedessen er mit solcher Wucht an einen Felsen anstieß, daß er benutzlos und mit schweren Verletzungen von der Unfallstelle gefahren werden mußte.

14. Juni. In der Bergischen Kochkunst- und Gewerbeausstellung erregt die von Herrn Otto Haupt-Solingen (bis vor Kurzem Oberkellner im Europäischen Hof) angeordnete fürstliche Prunktafel namentlich Abends bei elektrischer Beleuchtung die allgemeine Aufmerksamkeit und lebhafteste Bewunderung. Das ausgebreitete Silbergeschloß in Rococo (J. Bram-

Solingen) gewährt laut „Gen. Anz.“ im Verein mit der vielfarbigen elektrischen Vordruckdecoration von Gebr. Kröger-Remscheid Solingen einen fast märchenhaft-schönen Anblick. Konditorei, Bäckerei u. dergl. sind ebenfalls durch zumeist treffliche Exzequisse vertreten; die „R. Ztg.“ nennt unter Anderen Hübner & Co. von Soling, Konditorei Otto Bangert-Solingen (Marzipanwaaren) Wibb. Brauer-Soling (Bisquit, Zwieback, Pfefferkuchen), Diederichs-Rangenberg u.

14. Juni. Ein Schüler aus Barmen, welcher die Barmer Kirmes hatte besuchen wollen und sich hierbei verirrt, wurde gestern hier in Polizei-Gewahrsam genommen und gegen Mittag von seinem inzwischen benachrichtigten Vater abgeholt.

14. Juni. Mit den Arbeiten zur Herstellung der Station Gildenwerth bezw. Reinsbagen ist begonnen worden. Sie müssen in 4—5 Wochen beendet sein. Die die „Remsch. Ztg.“ mittheilt, wird vorerst nur ein einseitiger Zustand geschaffen; die vollständige Anlage der Haltestelle kann erst ausgeführt werden, nachdem die Mittel dafür im Etat vorhanden sind, also ebenfalls im nächsten Jahre. Die schnellst erwartete Eröffnung der Haltestelle wird also in kurzer Zeit erfolgen, auch die Entscheidung über den Namen nunmehr fallen.

Elsfeld, 14. Juni. Die Kontinentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen zu Nürnberg hat es übernommen, im Anschluß an die Schwebebahn Bohwinkel-Elsfeld-Barmen und die Bahn von Bohwinkel nach Dornap-Düsseldorf eine elektrische Straßenbahn von Bohwinkel über Dornap nach Mettmann zu bauen. Die Bahn führt über Hahnenfurth, Wieden nach Mettmann, ist eingleisig und erhält eine Spurweite von 1 Meter. Sie soll vorläufig nur dem Personenverkehr dienen. Es soll zunächst ein 30 Minutenbetrieb mit je einem Motor- und Anhängerwagen eingeführt werden. Bei starkem Verkehr an Sonn- und Feiertagen ist jedoch ein 15 Minutenbetrieb in Aussicht genommen.

14. Juni. Eine Kindesleiche wurde am Sonntag Abend in Uellendahl in einer Zigarrentasche gefunden. Der Fund wurde der Polizei übergeben. Ueber die unnatürliche Mutter fehlt jede Spur.

14. Juni. Im Rhein bei Königswinter ertrank am Sonntag beim Baden ein Elsfelder. Näheres über die Person hat noch nicht festgestellt werden können.

Barmen, 14. Juni. In seiner Wohnung hat sich gestern der 18jährige Student L. erschossen. Man nimmt Selbstmord als Beweggrund der That an, da L. bereits früher in einer Irrenanstalt untergebracht war.

14. Juni. Durch verschiedene Zeitungen ging kürzlich eine Notiz, daß dem Missionshaus resp. der Missions-Handelsgesellschaft 8000 Mk. von einem Handwerker gestohlen worden seien. Der Missionsinspektor J. Spicker theilt dem „Gen. A.“ mit, daß an

der ganzen Sache kein wahres Wort ist und bittet, diese Notiz im Interesse der Wahrheit und des so unschuldig verleumdeten Mannes aufzunehmen.

Weidenrich, 10. Juni. Die Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, sich dem Protest, den eine Reihe an der Ruhr gelegener Städte gegen das Projekt der Stadt Dortmund, bei Geseke eine Thal-Sperre anzulegen, erhoben haben, anzuschließen.

Viersen, 13. Juni. Gestern Vormittag stieg ein Kollisionsunfall mit einer auf einer Brücke aufgestellten Obstruktion zusammen, dieselbe fiel um und warf beim Fallen zwei Kinder zur Erde, so daß sie unter die Räder des Wagens kamen. Einem der Kinder ging ein Arm über den Kopf und dem andern über ein Bein, beide waren erheblich verletzt. — Heute Morgen schaute

das Pferd eines jungen Mannes, welcher einem Schützenzug als Offizier voranritt, vor der Muffe, es hümmte und überschlug sich, seinen Reiter unter sich begrabend. Derselbe blieb besinnungslos auf der Erde liegen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Gerichts-Verhandlungen.

Sitzung des Schöffengerichts.

* Solingen, 14. Juni. (Schluß.) Ein schon sehr oft und erheblich verurteilter 26 Jahre alter Schleifer soll sich am 27. November v. J. wiederum durch Verübung groben Unfuges, Hausfriedensbruchs, Bedrohung und Sachbeschädigung strafbar gemacht haben. Derselbe meinte, er hätte sich mit den Gegnern ausgegibt, das konnte aber die Fortsetzung des Strafverfahrens nicht mehr hindern. Auf Grund

der Beweisaufnahme erkannte das Gericht gegen den Angeklagten unter Freisprechung bezüglich Hausfriedensbruchs auf 3 Wochen Gefängnis und 1 Woche Haft. — Fahrlässige und vorsätzliche Körperverletzung einer Hausgenossin war einer 25 Jahre alten Ehefrau von Wald zur Last gelegt. Dieselbe wurde freigesprochen. — Wegen wechselseitiger Mißhandlung mittels gefährlicher Werkzeuge (Hammer und Keimtopf) hatten sich zwei Schleifer von hier beim Wald zu verantworten. Der eine (L.) wurde, da er sich in Nothwehr befunden, freigesprochen, der andere, (Z.), der den ersten Schlag gethan, mit Rücksicht auf mildernde Umstände, welche insbesondere in bisheriger Unbescholtenheit gefunden wurden, zu 15 M. Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Ein 37 Jahre alter Schleifergeselle von hier war wegen Bedrohung seiner Ehefrau und unbefugten Tragens einer Waffe (Revolver) unter Anklage gestellt, erschien auch vollständig überführt

und wurde wegen des Vergehens zu 10 M. Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängnis, wegen der Uebertretung zu 1 M. Geldstrafe oder 1 Tag Haft verurtheilt. — Von der Beschuldigung groben Unfuges und Sachbeschädigung wurde ein 22 Jahre alter Fabrikarbeiter von Meisenburg freigesprochen. — Gegen einen früher hier, jetzt in Lenz wohnenden Erdarbeiter wurde wegen Sachbeschädigung, Zerstörung mehrerer Fensterscheiben an einem Neubau in Hühlscheid, verhandelt. Der Mann ist geständig und wurde zu 5 M. Geldstrafe verurtheilt, bei deren Nichtzahlung 1 Tag Gefängnis eintreten soll. — Die in der vorigen Woche auf heute vertagte Verhandlung gegen einen 22 Jahre alten Badergesellen wegen Betrugs, Diebstahls und Unterschlagung in mehreren Fällen zum Nachtheil von Bäckern hier und in Hühlscheid endigte damit, daß der Angeklagte wegen Diebstahls und Unterschlagung in zwei Fällen zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt wurde.

Der Spinnerlehrling.

Von William Westall.

(Fortsetzung.)

Begeistert und geräuschlos wie die Indianer auf dem Kriegspfad schlichen sie den von dem Schein der Laterne matt beleuchteten Männern nach, bis sie plötzlich noch ein anderes Licht bemerkten, das immer heller und heller wurde, je mehr sie sich ihm näherten; schließlich erkannten sie, daß es von einem Hause ausging, dessen dunkle Umrisse nach und nach erkennbar wurden.

„Sie sind in das Haus gegangen,“ sagte Romford, als die Laterne verschwunden war. „Wir wollen noch etwas warten und ihnen dann nach einer Weile folgen, damit sie nicht merken, daß wir sie beobachtet haben.“ — Dies ist das Haus der roten Kelly; kommen Sie und lassen Sie uns erst einen Blick durchs Fenster werfen.

Ein wunderbarer Anblick bot sich ihnen dar, sie sahen in einen ziemlich großen, aber sehr niedrigen Raum mit vorspringenden Streichfesseln und weiß getünchten Wänden, deren ursprüngliche Farbe sich jedoch kaum noch erkennen ließ, da sie durch Rauch und Qualm, der auch jetzt das ganze Innere erfüllte, fast völlig geschwärzt waren. Dem Fenster gerade gegenüber brannte in einem offenen Kamin ein mächtiges Kohlenfeuer, um welches etwa zwanzig wild und verdächtig aussehende Gestalten saßen und lagen; einige von ihnen hatten es sich auf einem Haufen schmutzigen Stroh bequem gemacht, während andere, auf alten Kisten und umgestülpten Häusern sitzend, Karten spielten, würfelten oder in eifrigem, von lebhaften Geberden begleitetem Gespräch begriffen waren.

In einer Ecke standen ein paar doppelköpfige Flinten, neben welchen ein Nebel und fünf oder sechs Hosen lagen, die doch wohl kaum rechtlich erworben waren und darauf schließen ließen, daß sich auch Wildbilde in dieser sauberen Gesellschaft befanden. Einige andere glaubte Romford, wie er Robin leise zuzuhörte, als notorische Straßenräuber und Einbrecher zu erkennen; ihr rotes Gebahren und ihre wilden, ausgeprochenen Verbrecher-Physiognomien ließen diese Vermuthung allerdings sehr wahrscheinlich erscheinen.

Auf dem einzigen Stuhle, der sich in dem ganzen Raume befand, saß eine große breitschultrige Frau mit rothen Haaren und noch rötherem Gesicht, die dem wilden Treiben der Männer ruhig und gleichgültig zuschaute und gemächlich ihre kurze Pfeife rauchte.

„Das ist die rote Kelly,“ sagte Romford. „Treten Sie jetzt vom Fenster zurück, damit sie uns nicht bemerkt, denn sonst könnte es uns schlecht ergehen.“

„Dies scheint ja ein sonderbares Wirthshaus zu sein.“ „Die Moordienste ist auch kein Wirthshaus, sondern eine Verbrechertneise, in welcher der schieflichste Fusel ohne behördliche Lizenz verschont wird, und alle Vagabunden und Landstreicher ein billiges Nachtquartier finden.“ Im übrigen ist es ein Schlupfwinkel für Diebe und Einbrecher, die sich hier zusammen finden, um ihre Beute zu vertheilen und zu verspielen, oder an die Fehler abzugeben. — Wir wollen aber nur getrost hineingehen, denn ich glaube, daß sie uns in Frieden lassen werden und ich möchte zu gern ergründen, wer der Mann ist, welcher Robert Ruberry ermorden wollte.“

„Guten Abend, meine Herren!“ sagte Romford mit lauter Stimme, als er die Thür öffnete.

Wie mit einem Schläge verstummte das Geschrei und der Lärm; die Spieler warfen die Karten unter den Tisch und verkargen das Geld in ihren Taschen, die rote Kelly sprang von ihrem Stuhl auf und trat den Fremden mit den Worten entgegen:

„Wer seid Ihr und was wollt Ihr hier?“ „Wir sind zwei Wanderer, die sich im Moor verirrt haben und möchten gern, daß Ihr uns den rechten Weg zeigt; vorher aber würden wir gern ein bißchen Abendbrot essen, wenn hier etwas zu haben ist.“

„Das ist nicht wahr! Ihr seid Polizeispieler; macht, daß Ihr hinaus kommt!“ Ihr seid Spione! In's Wasser mit ihnen! Schlagt sie todt, die Hunde!“ riefen mehrere Stimmen in wirrem Geschrei durcheinander; die Wildbilde ergriffen ihre Flinten, die anderen ihre Knüttel und Messer und traten den Fremden in drohender Haltung entgegen.

„Halt, meine Freunde, nicht so hitzig!“ sagte Romford mit ruhiger und fester Stimme. „Ihr irrt Euch; wir sind keine Spione. Ist keiner hier, der Bill Romford kennt?“

Mit diesen Worten trat er hochaufgerichtet und festen Schrittes mitten in's Zimmer hinein, indem er die vordere seiner Angreifer zur Seite schob.

„Wahrhaftig, es ist Bill Romford,“ sagte plötzlich einer der Männer, indem er auf ihn zutrat und ihm die Hand entgegenstreckte. „Laß's gut sein, Freunde, ich kenne den Mann und ich verbürge mich für ihn; er wird uns nicht verrathen.“

„Was haben Sie aber zu so später Stunde hier draußen zu suchen?“ fragte die rote Kelly argwöhnisch. „Das ist bald erzählt,“ antwortete Romford freimüthig. „Wir haben uns bei der plötzlich hereinbrechenden Dunkelheit im Moor verirrt und sind auf

das erste Licht losgegangen, das wir sahen; auf diese Weise sind wir hierher gekommen, um uns nach dem rechten Weg zu erkundigen.“

„Und wer ist der junge Mensch?“ fragte sie weiter, indem sie auf Robin deutete.

„Einer von Ruberrys Lehrlingen,“ antwortete ein anderer. „Er steht zwar beim alten Bob in hoher Gunst, er ist jedoch auch bei den Arbeitern gut angesehen, und darum glaube ich nicht, daß er uns verrathen wird.“ „Können Sie schweigen, junger Mann?“ rebete ihn das Weib in unwirthlichem Tone an.

„Ja, Sie können sich auf mich verlassen,“ antwortete Robin ruhig.

„Ja, ja, Sie können sich ruhig auf ihn verlassen,“ fügte der Weber bekräftigend hinzu. „Ich stehe für ihn ein.“

„Schön, Ihr könnt Euch dort auf die Häufer am Feuer setzen; wollt ihr etwas zu trinken haben?“

Romford bestellte zwei Gläser Bier und etwas Brod, worauf sich dann alle übrigen auf ihre Plätze begaben, die Karten wieder hervorholten und ihr so jäh unterbrochenes Spiel oder ihre Unterhaltung so ruhig fortsetzten, als wenn nichts geschehen wäre. Zwei oder drei Männer lagen laut schnarchend auf dem Stroh, während in der äußersten Ecke des Raumes eine größere Gesellschaft von Männern in einer sehr lebhaften, aber leise geführten Konversation begriffen war; einige von ihnen waren zweifellos Wirtensbeder Arbeiter, Robin vermochte jedoch infolge des Qualmes und der Dunkelheit nicht alle Gesichter zu unterscheiden, glaubte aber seinen ehemaligen Gegner, den schwarzen Jack, sowie Blincoe mit ziemlicher Sicherheit zu erkennen. Auch vermochte er noch Romford festzustellen, wer die Leute waren, deren Gespräch sie vorhin belauscht hatten, zumal sie sich nicht zu neugierig umzusehen wagten, um nicht von neuem Verdacht zu erregen.

Unter der ganzen großen Gesellschaft befand sich nur ein Mann, der weder aß, noch trank, noch spielte, sprach oder rauchte; er saß abgesondert von allen übrigen auf einer alten Kiste und blickte schwermüthig und schweigend vor sich hin; seine abgehärmten und von Hunger und Entbehrungen bleichen Züge machten einen so traurigen Eindruck auf Robin, daß er ihn einlud, sein Abendbrot mit ihm zu theilen.

Der Fremde, ein kleines Männchen in einem faden-scheinigen, schäbigen schwarzen Rock, nahm die Einladung dankend an, rückte seine Kiste herbei und setzte sich zu Robin.

„Ja, ja, junger Mann,“ sagte er mit einem tiefen

Seufzer, „es sind schlimme Zeiten, in denen wir leben, die Reichen schmelzen an vollbesetzten Tischen und die Armen haben oft nicht einmal ein Stückchen Brod, um ihren Hunger zu stillen. Ohne Ihre Güte hätte ich heute hungriig zur Ruhe gehen müssen, denn ich besitze nur zwei Pennys — gerade genug, um mein Nachtquartier bezahlen zu können; eine Maßzeit zu überschlagen, geht allenfalls noch an, aber ich habe heute auch nicht einmal etwas zu Mittag gegessen.“

„Das ist freilich schlimm und, wenn es sich so verhält, dann kann ich mich nicht wundern, daß Sie so abgehärmt und elend aussehen,“ sagte der Weber in mitleidigem Tone. „Essen Sie und trinken Sie unbedenklich, so viel Sie wollen, ich bin zwar auch nur ein armer Mann, aber ich habe doch genug, um Ihnen ein Abendbrot bezahlen zu können. Sie haben wohl keine Arbeit?“

„Das ist ja gerade das Elend, es giebt wenig zu thun, leider, leider, sehr wenig zu thun; ich bin zwar kein Arbeiter in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes, d. h. ich arbeite weder in der Fabrik noch am Webstuhl noch in den Bergwerken. Mein Name ist Dooley, Doktor Dooley. Sie werden jedenfalls wohl schon von mir gehört haben, denn ich darf mit Zug und Recht behaupten, daß mein Name in der ganzen Gegend rühmlichst bekannt ist; ich wohne in Frozfeld.“

„Ja, ich habe Ihren Namen schon nennen hören.“ „Das konnte ich mir denken, jedes Kind kennt mich. Ich bin Arzt — Naturarzt, und wenn ich auch nicht studiert habe und meine Kollegen von der Universität, sowie die mit ihnen verbundene Polizei mich daher als Quacksalber bezeichnen, so schmeichle ich mir doch, ein geschickter Operateur zu sein, der selbst in den schwierigsten und verzweifeltsten Fällen die größten Erfolge aufzuweisen hat, wo selbst die berühmtesten Professoren rathlos waren; ich könnte Ihnen darüber mehr als 100 schriftliche Beweise und Anerkennungs-schreiben beibringen, auch im schmerzlosen Zahnziehen und Aderlassen suche ich meinen Meister. Aber wie ich schon eben bemerkte, giebt es leider wenig, sehr wenig zu thun; der Gesundheitszustand ist ein kläglich guter, mit Aderlassen ist jetzt im Winter so gut wie gar nichts zu machen, und es ist wohl schon 4 Wochen oder gar noch länger her, daß ich keinen Zahn mehr ausgezogen habe — ja, es geht mir augenblicklich sehr schlecht, und das schlimmste ist, daß ich daheim Frau und Kinder habe, die auf guten Verdienste hoffen, während ich doch selbst nichts zu essen habe.“

(Fortsetzung folgt.)